

Norbert Wibiral

DIE WANDMALEREIEN DES 11. JAHRHUNDERTS IM EHEMALIGEN WEST- CHOR DER STIFTSKIRCHE VON LAMBACH

DER STIFTER

Die Entstehung des Benediktinerklosters Lambach ist durch Urkunden und literarische Quellen hinreichend belegt, desgleichen sind wir über die Person des Gründers und sein Schicksal¹ relativ gut unterrichtet. Der Würzburger Bischof Adalbero (1045 bis 1090), welcher aus dem Hause der Grafen von Lambach-Wels stammt, wandelt, vermutlich 1056, das von seinem Vater Arnold II. in der Burg Lambach errichtete Kollegiatstift St. Marien in eine Benediktinerabtei um und stattet sie reich mit Familiengut aus. Am 18. Februar 1061 erwirkt er dem Kloster die Bestätigung der überwiesenen Regalien durch König Heinrich IV. Am 14./15. September 1089 weihen Bischof Altmann von Passau als Ordinarius und er in der Kirche des *monasterium instauratum* den Hochaltar St. Maria und Kilian mit Gefährten sowie einen zweiten, St. Johannes d. Ev. gewidmeten Altar. Die ersten Mönche kommen aus dem damals dem Bistum Würzburg als Eigenkloster zugehörenden Münster-schwarzach am Main. Adalbero hatte es durch die Berufung des Ekkebert von Gorze zum Zentrum der Junggorzer Reform im süddeutschen Raum gemacht, und von hier aus geht Ekkebert als erster Abt nach Lambach, dem Eigenkloster der Grafen von Lambach-Wels². Der Bischof von Würzburg ist somit zuerst Anhänger der Gorzer Gewohnheiten, hat jedoch später auch enge Beziehungen zu Abt Wilhelm von Hirsau und zur Hirsauer Reform.

Sein Verhältnis zu Heinrich IV. (1056 bis 1106, ab 1084 Kaiser) erhält durch den Ausbruch des Investiturstreites eine tragische Wendung. Möglicherweise mit Abt Hugo von Cluny Taufpate des 1050 geborenen Herrschers³, hat sich Adalbero, welcher vorerst ein gemäßigter Parteilanger des Königs gewesen ist, spätestens seit der Bannung Heinrichs durch Papst Gregor VII. (1076), von ihm abgewandt

und verbleibt fortan in Kampfgemeinschaft mit seinen Freunden Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060—1088) und Bischof Altmann von Passau (1065—1091)⁴ sowie anderen geistlichen Fürsten des Reiches eine der Hauptstützen der gregorianischen Observanz in Deutschland. Er wird von Heinrich IV. zweimal (1086 endgültig) aus seiner Bischofsstadt Würzburg vertrieben und stirbt am 6. Oktober 1090 in seiner Heimat Lambach, wo er, dem eigenen Wunsche entsprechend, bei dem von ihm ein Jahr zuvor geweihten Johannesaltar begraben wird⁵. In der zeitgenössischen Streitliteratur bezeugen ihm beide Parteien unbeugsame Haltung. Die kultische Verehrung beginnt bald nach seinem Tode, zu Beginn des 13. Jahrhunderts werden die an seinem Grabe geschehenen *Miracula* aufgezeichnet. Die Heiligsprechung erfolgt aber erst 1883 durch Papst Leo XIII. als *canonizatio aequipollens*.

Am 14., 15. und 16. September 1884 werden seine Gebeine am wahrscheinlich ursprünglichen Bestattungsort, welcher noch jetzt im östlichen Langhausteil zwischen beiden Bankreihen durch eine Grabplatte markiert ist, in Gegenwart des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe von Würzburg und Linz, der Äbte von Kremsmünster, Admont und Göttweig sowie des Konvents und der Bevölkerung von Lambach gehoben und von da in einen Marmor-sarkophag auf den Hl.-Geist-Altar (erster Altar auf der Epistelseite) übertragen⁶.

DIE ERSTE KLOSTERKIRCHE DER BENEDIKTINER

Sie ist nach den Umbauten des 15. und 17. Jahrhunderts im heutigen Bau nur fragmentarisch überliefert⁷ (Abb. 1). Die beiden Westtürme enthalten alten Bestand bis etwa 20 m Höhe, darüber liegt barockes Mauerwerk der Erhöhung von 1639. In den gewölbten Obergeschossen dieser Türme sowie in dem dazwischen liegenden Joch befinden sich die Malereien des

Der vorliegende Aufsatz stellt einen durch die Redaktion erbetenen, geringfügig erweiterten Abdruck eines Berichtes des Verfassers in der Zeitschrift OBERÖSTERREICH, 17. JG., Heft 3/4, Winter 1967, dar.

1 Lambach, Stiftskirche. Schematischer Grundriß in Fensterhöhe des ehemaligen Westchores (Läuthaus). Schraffiert: im Aufgehenden vorhandenes Mauerwerk des 11. Jahrhunderts. Strichlierter Westapsisteil: Mauerwerk in der Vorhalle bloß unterirdisch erhalten. Der übrige Grabungsbefund nicht eingetragen. Weiß: spätere Bauten. Die jetzt entfernten Verstärkungsmauern des 17. Jahrhunderts sind im Bereich der Türme eingetragen. Nicht erfaßt, da höher geschnitten, sind die Öffnungen zu den nicht mehr existierenden Nebenräumen an den Turmwestseiten. Der neue Aufgang (ebenfalls nicht eingezeichnet) befindet sich im kleinen Hof (Maurerhöfel) und wird vom Kreuzgang aus betreten

